Zeitschrift: Schweizer Schule

Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz

Band: 13 (1927)

Heft: 36

Artikel: Eucharistia - nostra vita! : Einige Gedanken zum 1. Schweizerischen

Eucharistischen Kongresse, vom 20.-23 August 1927

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-534291

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

lebre die Rechte und Pflichten der Individuen forgfam gegeneinander abgegrenzt, so predigte die Aufflärung ben schrankenlosen Individualismus; die fatholische und vorerst auch die reformierte Rirche stellten ben Lehrgehalt sorgsam fest; die Auftlärung pries die Toleranz, aber nicht etwa vornehmlich im Sinne ber Berträglichfeit, sonbern als Gleich= gültigkeit oder gar ausgesprochene Feindseligkeit gegen jede dogmatische confessio; das katholische Mittelalter pflegte einen glühenden, aber burch Glaube und Sitte geregelten Heimatsinn und Patriotismus; die Auftlärung verfundete ein fugliches Weltbürgertum ober ließ ben Staatsbespotismus fich entfalten; im Mittelalter stanben Staat und Rirche in religios-sittlich geregelten Beziehungen; die Auftlärung begradierte die Rirche jur Magd des Staates und ließ mit dem Absterben des Rirchentums das Settenwesen aufblühen.

Die zersetenben Wirfungen ber Aufflarung, biefes Ausschalten ber religiös-zentralen Beziehungen schildert ein Zeitgenosse Pestalozzi's, der Freiburger P. Girard, mit den Worten: "Man hatte die Wege des Mittelalters verlassen; die Theologie war nicht mehr die wundervolle Einheit mit dem zentralen Gesichtspunft; Glaube und Wissen murben als unvereinbar hingestellt, während sie boch unzertrennliche Schweftern find bes nämlichen Baters, die eine als natürliches, die andere als über= natürliches Prinzip; man hatte ben harmonischen Afford aufgelöst; die große leuchtende Sonthese wurde zerbrochen; alles wurde nur noch in Bruchstüden geboten. Die theologische Wissenschaft bot nur noch separate Abhandlungen, gleich auseinan= berlaufenden Strafen, ohne einen gemeinsamen Beziehungspunkt." Und von den Einwirfungen auf seine junge Seele (er studierte in Burgburg) sagt er in "Souvenirs": Im Bergen blieb ich Christ, im Ropfe war ich es nicht mehr". Das ist das treffende Bild des Seelenzustandes vieler Katholiken und Protestanten von damals und heute, bei denen die starke religiöse Anlage sich meldet, die im Gefühle noch pslegen und hegen, was ihnen eine ungläubige Wissenschaft aus dem Kopf geraubt.

Eine wahre Sturzslut negativer Ideen brach in ber Auftlärung über das Geistesleben herein; die organischen Verbindungen zwischen Gegenwart und Vergangenheit wurden zerbrochen (Vernachläßigung der geschichtlichen Studien, Verächtlichmachung überkommener Sitte); es ging in die Brüche die organische Verbindung von Natur und Uebernatur, von Zeit= und Ewigkeitsideen. Und mitten in dieser Sturzsslut stand hilflos Pestalozzi.

Diese Sturzssut ber Ibeen ist die Ursache der sich oft genug geradezu widersprechenden Interpretationen Pestalozzi's. Eine Zusammenstellung ergibt mir eine "Statistit" von 53 "Pestalozzi-Problemen" (in einsacher Buchung.)

Sier ist äußerste Borsicht Pflicht ber Gerechtigfeit. Pestalozzi's Werke sind gleichsam ein großartiges Kaleidosfop vieler glänzender Gedankensplitter; jede Drehung zaubert dem Beobacht er
ein anderes Bild vor Augen, das verleitet, nach
"eigener Apperzeption" zu interpretieren. Was
Pesch von Kant sagt, gilt auch hier: "Ein geistiger
Bahnhof mit der Möglichkeit nach verschiedenen
Richtungen zu fahren".

Willmann ist noch reicher an Ibeen; aber biese sind einheitlich geordnet, nach einer einzigen, großartigen Beichenstellung: Die theozentrische Weltanschauung.

Durch Pestalozzi's Gebankenfolgen zieht auch ein "roter Faben", die anthropozentrische Weltanschauung, aber er muß aus dem Gewebe sorgsam herausgesucht werden. (Fortsetzung folgt.)

Eucharistia - nostra vita!

Einige Gedanten jum 1. Schweizerifchen Guchariftifchen Rongreffe in Ginfiedeln, vom 20.-23. Auguft 1927.

Wer vollendet überzeugt ift und lebendig glaubt an die wahrhafte, wirkliche und wesentliche Gegenwart unseres gottmenschlichen Lehrmeisters im Tabernatel, für den bedarf obige, unermeglich viellagende Ueberschrift eines nähern Beweises nicht. Die Eucharistie ift ihm in Tat und Wahrheit hellstrahlender Mittel= und Ausgangspunkt aller Le= bensfunktionen in Beruf, Familie und Deffentlichfeit, Licht und Sonne in aller Dunkelheit und Rälte, höchste Freude und tiefinnerstes Glud im irdischen Dasein, Stärke und Rraft und Trost und Sieg auch in allem Leib und jeglicher Wiberwärtigkeit und Anfechtung, furz, das Alpha und Omega, das Eins und Alles und bochftes, liebens= würdigstes Gut. Der 1. Eucharistische Schweizertongreß darf ein Maristein genannt werden im tirchlichen Leben unseres tatholischen Schweizervolkes, ein verheißungsvoller Introitus fünftiger noch mächtigerer, eucharistischer Kundgebungen.

Ich freue mich sehr, wenigstens am Haupttage bes Kongresses "Einsiedler" gewesen zu sein, nicht allein, um Zeuge zu sein der Gegenwart des gesamten Schweizerischen Epistopates und einer ehrs würdigen, imposanten Großschar des Klerus und des Boltes, und all der zartsühlenden dekorativen Umrahmung des erhabenen Unlasses, vor allem durch das löbliche Stift, den Festort und seine Beshörden, sondern ein gewisser Stolz erfüllte meine Brust, daß just an diesem ersten Eucharistischen Landessest auch einer aus unseren Reis

hen zum Festredner erkoren wurde. Herr Lehrer P. Reller aus der thurgausschen Metropole, ein verdientester Kämpe sür unsere tatholischen Ideale, sprach an der nachmittägigen Hauptversammlung im Studentenhof zur vereinigten katholischen Jung= und Männerwelt über deren Pflichten gegenüber der heiligen Eucharistie.

Ich möchte unserem geschätzten Herrn Kolle= gen an dieser Stelle vorerst warm banten, daß er diese ihm angetragene erhabene Mission nicht abgeschlagen hat. Ist es boch bis dato meines Erinnerns "noch nie dagewesen", daß an einer berartig bedeutungsvollen tatholischen Beerschau ein ichlichter Lehrer zu einer solchen Ehrenmiffion ertoren wurde. Ich betrachte das als eine besondere Sochschätzung nicht nur bem Erforenen, sondern auch unserem ganzen Stanbe gegenüber. wie ift's benn unserem Bertreter ba in Einfiebeln ergangen?" Das ist die Frage, die mir eben aus dem Munde vieler Kollegen ans Ohr flingt. Gott jei Dant hat er bie erhabene Aufgabe herrlich gelöft! "Sei ein ganger Mann als Lehr=, Behr = und Rährmann!" Go lautete bie Disposition. Daß ba namentlich im ersten Teil der Trilogie der gewiegte Lehrer trefflich jum Ausbrud fam, liegt auf ber Sand. Go manches hat unser Berr Rollege unseren fatholischen Batern ans Herz gelegt, das unsereiner als Erzieher doppelt gerne hörte. Durch die gesamten Ausführungen des Referenten pulsierte ein so warmer, aus dem Tiesinnersten quellender eucharistischer Ton, daß es einen unwillfürlich packte und je länger desto mehr überzeugte: "Da spricht einer zu uns, der erlebt und ständig durchlebt, was er redet und anrät."

Soffen wir, daß bei einem nächsten schweizerischen Kongresse auch die fatholische Lehrersichen Kongresse auch die fatholische Lehrersichen Kongresse und bie fatholischen, nachdem diesmal verschiedener Umstände halber dieser unser Wunsch nicht erfüllt werden konnte. — Und auch eine gemeinsame große Kinderkommunion möchte ich so gerne sehen.

Die fatholische Schweizer-Lehrerschaft und Iugend vereint beim eucharistischen Heiland, um Ihm durch Maria, die allerseligste Jungfrau und Mutter, das ganze Sein und Tun zu weihen, für immer: Wer vermöchte sich etwas Schöneres zu denfen? Denn Er und nur Er, unser Gott im Tabernatel, Sie, die Gnadenvolle, machen alles wohl wie einst, so noch heute und immerdar.

Eucharistica — magistrorum et discipulorum vita!

Die hl. Eucharistie — ber Lehrer und Schüler Leben! Riat!

Inigo.

† Theodor Bossard

Lebrerveteran, Goffau, St. Gallen.

In der Abendstunde des 18. August d. I. verschied nach furzer Krankheit ein lieber Kollege, der es verdient, daß ihm auch in diesen Blättern einige Zeilen gewidmet werden. Es ist Herr alt-Lehrer Theodor Boßart, in Goßau (St. Gallen).

Den 9. November 1860 einer währschaften Fürstenländer Bauernfamilie entsprossen, verlebte der Verewigte seine Jugendzeit in Niederwil, Gemeinde Oberbüren, wo er den ersten Schul- und unter dem seeleneifrigen Pfarrer Condamin einen gründlichen Religionsunterricht genoß. Elternhaus, Priester und Lehrer prägten dem empfänglichen jungen Herzen unveräußerliche Lebenswerte ein, denen der Verstorbene zeitlebens treu blieb und die er auch seinen Kindern und Schülern einzupflanzen suchte.

Nach dreisähriger Realschulzeit in Gohau, wohin er trot des weiten Weges und seiner schwäch-lichen Körperkonstitution täglich pilgerte, kam der lernbegierige, sehr talentierte Jüngling in die sreiburgische Anstalt Hauterive, wo er sich tüchtige Kenntnisse des Französischen aneignete. Zeitlebens liebte er diese Sprache und widmete seine Mußezeit

später gern der frangösischen Lekture, beren Schonbeit ihn begeisterte und erwarmte.

In den Jahren 1878—1881 holte er sich im Seminar zu Rorschach, unter den Direktoren Otto Sutermeister und Eduard Balsiger, das Rüstzeug für den Lehrerberuf. Während der erstere als feinfühlender Literat ihm vorzugsweise die Schönbeiten unserer Muttersprache und der deutschen Literatur erschloß, führte ihn der letztere als tüchtiger Pädagoge und Methodiker in die praktische Schulführung ein.

Die erste Anstellung erhielt ber Abitucient in Raltbrunn, wo er bis 1885 segensvoll wirkte. Der einflußreiche, hochangesehene Dekan Th. Ruggle in Goßau hatte die junge, tüchtige Lehrerkraft erfannt und suchte sie für seine Pfarrei zu gewinnen. Er hatte es nicht zu bereuen. In Th. Bossart erhielt die Gemeinde Goßau einen äußerst eifrigen, gewissenhaften, tief religiösen und in allen Zeitund Lebensfragen katholisch grundsätlichen Lehrer. Sein Unterricht war ganz vom religiösen Geiste getragen und durchdrungen. Sein erbauliches Beispiel unterstützte seine Lehre. Besondere Herzenssache waren ihm die Erteilung der Biblischen Ge-